
Chrööpfelimee



In Bauarbeiterkleidung gehüllte Sänger beim Chrööpfelimee
(© Christof Borner-Keller / Neue Zuger Zeitung 2007)

Jeweils am Sonntag nach dem Aschermittwoch ziehen zwischen 18 Uhr und Mitternacht zahlreiche Sängergruppen durch die Zuger Innenstadt, um verlobten oder frisch verheirateten Liebespaaren ein Ständchen zu bringen. Zur Belohnung erhalten sie einen – aus den Stuben am Seil heruntergelassenen – Korb mit Krapfen und Wein. Die Überreichung der Gabe lösen die Singenden mit dem Chrööpfelimee-Lied aus, das sie jeweils zum Schluss anstimmen. Bereits im 19. Jahrhundert zählte der Anlass zu den festen Grössen im städtischen Brauchkalender. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts kam es zu grösseren Veränderungen. Andere Gruppen als bisher übernahmen die Pflege des Brauchs und erneuerten dessen Ausdrucksformen.

Verbreitung ZG (Stadt Zug)

Bereiche Gesellschaftliche Praktiken
Rituale und Feste

Version 4. August 2012

Lebendige traditionen
traditions vivantes
tradizioni viventi
tradizuns vivas



Die Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz sensibilisiert für kulturelle Praktiken und deren Vermittlung. Ihre Grundlage ist das UNESCO-Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes. Die Liste wird in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der kantonalen Kulturstellen erstellt und geführt.

Ein Projekt von:



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK

Jeweils am Sonntag nach dem Aschermittwoch ziehen zwischen 18.00 Uhr und Mitternacht zahlreiche Sängerguppen durch die Zuger Innenstadt, um verlobten oder frisch verheirateten Liebespaaren ein Ständchen zu bringen. Zur Belohnung erhalten sie einen – aus den Stuben am Seil heruntergelassenen – Korb mit Krapfen und Wein. Die Überreichung der Gabe lösen die Singenden mit dem traditionellen Chröpfelimee-Lied aus, das sie jeweils zum Schluss anstimmen.

Von der ritualisierten Neckerei zum harmonischen Ständchen

Die Wahl des Lebenspartners unterlag für einen Großteil der zentralschweizerischen Bevölkerung bis (mindestens) in die 1950er-Jahre relativ strikten gesellschaftlichen Konventionen. Zum einen spielten die Eltern als legitimierende Instanz eine zentrale Rolle. Zum anderen waren die Möglichkeiten für ledige Frauen und Männer, sich im öffentlichen Raum zu treffen und kennenzulernen, beschränkt. Zu den wenigen Anlässen im Jahreslauf, an denen zum Tanz aufgespielt werden durfte, zählte die Fasnacht. Sie funktionierte deshalb (auch) als Kontaktforum für junge Leute, an dem Ausschau nach potentiellen Ehepartnern gehalten wurde oder bereits angezettelte Schwärmereien und Liebschaften weiter bekräftigt werden konnten. Zudem erlaubten die Tanzveranstaltungen ein körperliches Sich-Nahkommen, das sonst nicht oder nur heimlich möglich gewesen wäre.

Es ist deshalb kein Zufall, dass ein im Kontext der Brautwerbung stehendes Brauchritual an den Termin des ersten Sonntags nach der Fasnacht, der sogenannten Herrenfasnacht, gebunden ist. Vermutlich bildeten sich in der Stadt Zug wesentliche formale Elemente des Chröpfelimee schon im 18. Jahrhundert aus: Ein Jüngling, dessen Avancen beim fasnächtlichen Tanz erwidert worden waren, erhielt von seiner Auserwählten eine Einladung an den sonntäglichen Familientisch. Dort wurde er mit Krapfen und Wein bewirtet. Hatten die Freunde des Jünglings Kenntnis davon (was wohl bald einmal der Fall war), versammelten sie sich vor dem Fenster des Mädchens und gaben allerlei neckische Lieder zum Besten.

Die erste Erwähnung des Brauchs in einer Schriftquelle datiert aus dem Jahr 1847. Eine ausführliche Beschreibung erhielt das Ritual im Zuger Kalender auf das Jahr 1886. Dort ist dokumentiert, wie Freunde und Bekannte der heimlich verliebten respektive der verlobten Paare in der Dunkelheit durch die Altstadtgassen zogen und – je nach musikalischem Vermögen – Lieder sangen und Instrumente spielten (erwähnt werden Mandoline, Violine und Bombardon). Der Heischespruch «O Krapflime» wird als «flehentlicher Stosseufzer» bezeichnet, der

nicht nur die Übergabe von Krapfen und Wein auslöste, sondern gelegentlich auch von Geldstücken. Letztere flogen, eingewickelt in brennendes Papier, besonders effektiv aus dem Fenster des lauschenden Paares in einen von den Musizierenden bereit gehaltenen Rückentragkorb.

Für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts kann angenommen werden, dass das Chröpfelimee eine feste Grösse im städtischen Brauchkalender war. Danach setzte ihm das Aufbrechen der kleinstädtisch-überschaubaren Lebenswelt in Folge von Industrialisierung, Mobilität und Wachstum zu. Schon in den 1930er-Jahren registrierten Beobachter einen merklichen Rückgang. In den ersten Nachkriegsjahrzehnten scheint es gar im Verschwinden begriffen zu sein, ehe um 1980 eine Neubelebung erfolgte. Die 1930 gegründete Zugerische Trachtengruppe übernahm mit brauchpflegerischen Absichten die Rolle der Organisatorin und verlieh dem Anlass neuen Schwung.

Der Wechsel der Trägerschaft vom Freundes- und Bekanntenkreis zu einem Verein mit statutarisch festgehaltenem Zweck war Ausdruck eines fundamentalen Funktionswandels, der sich zwischen 1950 und 1980 vollzog: Das ursprünglich vorherrschende Handlungsmotiv, einen Freund oder Bekannten aus dem Junggesellenstand zu verabschieden, wich dem Unterfangen, einen stimmungsvollen Winterabend für alle Beteiligten (Liebespaare, Sänger und Publikum) zu kreieren. Damit einher ging eine Ästhetisierung des Brauchs. Aus der improvisierten Katzenmusik wurde wohlklingender Chorgesang, ein eigens komponiertes Chröpfelimee-Liedgut ergänzte den Heischespruch, Trachtenkleider ersetzen das Alltagsgewand. Ausserdem kamen neue Brauchrequisiten wie Kerzen, Laternen, Plüsch- oder Ballonherzen hinzu.

Heutige Praxis

Bei allem sozialen und formalen Wandel: Geblieben ist der Reiz des ritualisierten Vorsingens an die Adresse junger Liebespaare. Gegenwärtig erfreut sich das Chröpfelimee grosser Beliebtheit, was sich unter anderem in steigenden Zuschauerzahlen äussert. Die organisatorische Trägerschaft, die «Zunft der Schneider, Tuchscherer und Gewerbsleute», koordiniert die Anmeldungen der Paare (im Jahr 2011 waren es zwölf) und die Touren der Gesangsgruppen (vierzehn). Um das Geschehen auf überschaubarem Raum mit historischem Ambiente zu behalten, werden nach Möglichkeit Wohnungen in der autofreien Altstadt genutzt. Ein rotes Laternenlicht und verschiedenen weitere Dekorationen zeigen an, wo sich die Paare aufhalten.

Bei den Gesangsformationen handelt es sich entweder um Delegationen von etablierten Zuger Chören (zum Beispiel «Cantori Contenti», «Ten Sing Baar», «Trachtengruppe der Stadt Zug») oder um Ad-hoc-Formationen mit situationsgerechter, nicht selten auch abenteuerlicher Namensgebung (zum Beispiel «Für und Flamme», «Tonique the Singing Ladys» oder «The Wild-West-Voice-Riders from Train-City»). Ihrem Kleidungsstil sind kaum Grenzen gesetzt. Dominierten jahrzehntelang die historischen Trachten und Gewänder, kamen in den letzten Jahren Kostümierungen und Accessoires auf, die ein bestimmtes Sujet repräsentieren: vom Hippie-Look über Bauarbeiteroveralls bis zu Engelsflügel und Amorfeilen. Gleichzeitig erweiterte sich das musikalische Repertoire. Nebst dem Grundstock an Chröpfelimee-Liedern, der in den Nachkriegsjahren entstand (bekanntester beteiligter Komponist: Johann Baptist Hilber), ertönen immer häufiger auch klassische Pop(love)songs, zum Beispiel der «Beatles», der «Bee Gees» oder von «ABBA».

Kernstück und Höhepunkt des Brauchrituals ist die Belohnung der Sängerinnen und Sänger mit Krapfen und Wein. Meistens wird sie durch die Intonierung des Chröpfelimee-Lieds ausgelöst, das die Zuger Musiklehrer Armin Kneubühler und Christof Buri 1986 komponierten. Ergänzend hört man auch den fordernden Spruch «Mee Chrapfe». Die Übergabe der kulinarischen Köstlichkeiten erfolgt in einem kunstvoll geschmückten Korb, der an einem Seil aus dem Stubenfenster auf die Strasse heruntergelassen wird.

Trägergruppe

Seit 2008 liegt die offizielle Trägerschaft bei der «Zunft der Schneider, Tuchscherer und Gewerbsleute». Zuvor organisierte und pflegte die «Trachtengruppe der Stadt Zug» unter der Leitung von Monika Ricklin-Speck während 27 Jahren den Anlass. Zu den unentbehrlichen Stützen des Brauchs gehört ein Stamm von Chören, der alljährlich – und teilweise seit Jahrzehnten – am Chröpfelimee teilnimmt.

Weiterführende Informationen

Urspeter Schelbert: Feste und Feiern im Kanton Zug. In: Zuger Neujahrsblatt 1996, p. 22–30

[Chröpfelimee](#)

[Zunft der Schneider, Tuchscherer und Gewerbsleute der Stadt Zug](#)

Kontakt

[Ernst Moos](#)